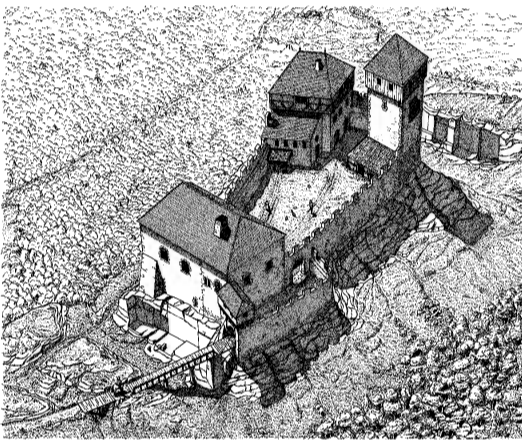


#### ERGEBNISSE DER ARCHÄOLOGISCHEN BAUFORSCHUNG

- **Holzburg des 11. Jahrhunderts**  
Reste von leicht eingetieften Grubenhäusern, Pfostengruben sowie aus der Felsoberfläche ausgeschrotete Balkenlager in der südlichen Hälfte von Grünenberg stammen von einer Holzburg, die vielleicht schon im 10./11. Jahrhundert bestand.
- **Burganlage des 12./13. Jahrhunderts**  
Ältester Bestand der Steinburg des ausgehenden 12. Jahrhunderts sind die Ringmauer sowie der Vorgänger des Turmes (Bergfried) in der Nordwestecke.  
Die Mauern waren aus einem Kieselkern mit einer Schale aus gebrochenen und grob zugerichteten Sandsteinquadern gebildet. Als Steinbruch diente der Fels der beiden späteren Halsgräben.  
Diagonal unter dem Burgturm zieht ein mächtiger Felspalt durch den Molassefelsen. Er dürfte verantwortlich sein, dass es noch während dem Turmbau zu dessen Teileinsturz kam und ein Neubau nötig wurde, nun mit mächtiger Bossenquaderverkleidung.  
An die Ringmauer angebaut, zeitlich aber nicht viel später, wurden der so genannte Südpalas in der Südwestecke und der Nordpalas in der Nordostecke. Der Zugang in die Burg erfolgte zunächst über die beiden Halsgräben von der Südostseite her. In den Sandstein geschrotete Balkenaufleger belegen vor dem Zugang eine hölzerne Rampe. Im Bauablauf nochmals etwas jünger ist die sowohl an die Ringmauer wie an den Südpalas anstossende Kapelle. Als Annex an diese entstand das Sodbrunnenhaus – aufgrund der Funde noch im 13. Jahrhundert.
- **Hochblüte Grünenbergs im 14. Jahrhundert**  
Der Nordpalas wurde nach Nordwesten verlängert und nahm nun als dominanter Steinbau die gesamte Nordseite ein.
- **Verlegung des Burgzugangs**  
Vorläufig nicht genauer zeitlich eingrenzbar ist die Verlegung des Zuganges an die Nordostecke. Er erforderte eine neue Brücke, brachte aber eine zeitgemässe wehrtechnische Ausrüstung; der Felsverlauf erlaubte nur an der Nordostecke die Anlage eines Zwingers. Zudem ist die Toranlage mit einem axialen Schwingbalkengraben nachgewiesen. Die Vermauerung des älteren Zugangs machte dort die Anlage eines Ofenhauses mit kreisrund überwölbtem Backofen möglich.
- **Letzte Erneuerungen im 15. Jahrhundert**  
Das Aufkommen besserer, aber auch grösserer Wagen scheint einen Umbau des Zwingers erfordert zu haben. Er brachte eine Weitung des Einfahrtswinkels in den Burghof.



Grünenberg im Zustand des vollen Ausbaus um 1450. Idealrekonstruktion von Norden.

#### GESCHICHTE DER BURGRUINE GRÜNENBERG

Die Burgherren von Grünenberg und Langenstein gehörten zu den bedeutendsten der Region; ihre Burgen sind Stein gewordene Geschichte einer zwischen den Interessen von Habsburg, Kyburg, Bern und Savoyen sich lange behauptenden Adelsfamilie.  
Die Gründung des Zisterzienserklosters St. Urban im Jahre 1194 geht auf sie zurück. Im 15. Jahrhundert gingen die Burgen an Bern über und verfielen allmählich. 1949 wurden die Grundmauern der Grünenberger Burgkapelle wieder entdeckt. Ihr um 1275 verlegter einzigartiger Fussboden aus reliefierten Tonplatten bildet den bedeutendsten Teil der heutigen Ruinen. Zu Beginn der 1990er Jahre waren Schutzbau sowie das Mauerwerk der Ruine in desolatem Zustand. Voraussetzung zur 1992–98 erfolgten Sanierung bildete 1991 die Errichtung einer «Stiftung Burgruine Grünenberg». Die Arbeiten erfolgten in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern, dem Lotteriefonds und dem Bund. Zur Lösung der gestellten Aufgabe wirkten Architekt, Ingenieur, Grafiker, Didaktikerin, baubewilligende Behörde und Archäologe kreativ zusammen. Die Ruine steht heute unter dem Schutz der Schweizerischen Eidgenossenschaft und des Kantons Bern.

#### SANIERUNGSZIEL: DEM ORT EINE NEUE GEGENWART UND ZUKUNFT GEBEN

Das zerbröselnde Mauerwerk wurde baugeschichtlich untersucht, dokumentiert und nach neuestem Technologieverfahren mit Kalkmörtel saniert. Eine Flächengrabung blieb aus; Voraussetzung dazu war die Vermeidung von Bodeneingriffen. Einzig der neue Schutzbau steht auf dem mittelalterlichen Hofniveau und ermöglicht so einer späteren Generation, den heute unter einem guten Meter Schutt steckenden Burghof sowie den nördlichen und südlichen Palas noch auszugraben. Die Niveaudifferenz macht diesen Verzicht deutlich.  
Der neue Schutzbau über dem Fussboden der Kapelle ist eine Art «übergrosse Vitrine» mit selbstregulierendem Innenklima. Er umhüllt als «Null-Energiebau» das Kulturgut und erinnert formal an die mittelalterliche Kapelle, die einst mit Pultdach an den höheren, mächtigen Südpalas anlehnte. An der Stelle des mittelalterlichen Burgzugangs führt eine in modernen Formen gehaltene Stahlbrücke über den Burggraben in den Innenhof. Ebenso konsequent heben sich die im Hof nötigen Einrichtungen vom mittelalterlichen Mauerwerk ab.

#### Weitere Informationen:

Stiftung Burgruine Grünenberg Melchnau, Postfach, 4917 Melchnau  
[info@gruenenberg.ch](mailto:info@gruenenberg.ch) und [www.gruenenberg.ch](http://www.gruenenberg.ch)  
 Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Eigerstrasse 73, 3011 Bern  
[adb@erz.be.ch](mailto:adb@erz.be.ch) und [www.be.ch/archaeologie](http://www.be.ch/archaeologie)

